

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 36

Artikel: Militärisch-pädagogische Briefe : V.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, junge Männer würden läppisch und weibisch, Mädchen würden roh und jungenhaft werden.

„Allein es ist thatsächlich falsch, dass junge Männer ihre männlichen Charaktereigenschaften verlieren sollen durch einen geeigneten Umgang mit gebildeten jungen Frauen. Es ist vielmehr die Gemeinschaft die natürliche Atmosphäre zur Entwicklung der höhern Eigenschaften des Mannes, Hochherzigkeit, Edelsinn, wirklich Ritterlichkeit und Ernst. Diesen höhern Eigenschaften ordnet sich die sinnliche Seite unter. Wir haben darin den sichersten Weg gefunden, aus Knaben Männer, aus Raufbolden Gentlemen zu machen.“

II: Militärisch-pädagogische Briefe.

V.

Lieber „Beobachter“!

Der Schulkurs neigt sich seinem Ende entgegen, und so sieht man denn hie und da den armen Rekruten in einer Ecke stehen, geheime Rechnungen mit seinem Geldbeutel abschliessend. Aus seinen Gesichtszügen spricht nur allzu deutlich der Schmerz über die karge Lehrerbesoldung, wie sie in den meisten Kantonen leider noch besteht. Trotz alledem und ungeachtet der vielen Arbeit könntest Du doch oft die heitersten Szenen mit anschauen, wenn Du so am Abend, „wenn die Luft wird kühl und dunkel“, in gewisse Zimmer treten würdest. Es gibt auch bei uns wie anderswo Leute, die ihre Kameraden durch allerlei bunte Einfälle zu beleben wissen: Da improvisirt der Eine ein paar leichte Verse, ein Anderer pfeift wie eine Amsel, ein Dritter bläut mit seiner eigenen Mundtrompete den schwermüthigsten Passus irgend eines Heldenliedes wie z. B. „Der Jungknab' zog zum Kriege“ etc.; ein Jeder aber im Zimmer wirft sein Scherflein in die gemüthliche Brandung hinein, Produktionen der verschiedensten Kunstgenres steigen und so gestaltet sich denn oft und vor Allem die Zeit vor der Nachtruhe zum lebensheitersten Bild.

Es lässt sich kaum beschreiben, wie angenehm das Verhältniss ist, mit Leuten beisammen zu sein, die alle dasselbe Loos theilen, dieselbe Kaffeebrüh', dieselbe Fleischsuppe, denselben Schritt und Tritt! Diese Gemeinsamkeit bindet und gibt unserem Leben einen gewissen Reiz. Der gegenseitige Austausch der Gedanken und Stimmungen bringt die Leute auch verschiedener Ansichten einander näher und lässt Freundschaften schliessen, die ihre gute Wirkung auch in spätern Tagen haben werden.

Aber die Gemüthlichkeit soll ihr Reich erweitern, nicht bloss die Zimmergenossen, sondern das ganze Bataillon erfassen. Und so geschah es. Letzte Woche versammelte sich die Grosszahl desselben, Offiziere und Rekruten in der Burgvogtei zu einer gemüthlichen Abendunterhaltung. Das Leben gestaltete sich bei Musik, Gesang und Bier so reich und schön, dass das Abendverlesen um eine halbe Stunde verschoben wurde, und wir konnten also das Terrain noch um so viel länger benutzen. Wir sind unserem verehrten Schulkommando dankbar, dass es zu dieser Zusammenkunft Anlass gegeben hat, und wünschten nur, dass solche Zusammenkünfte sich wiederholten. Die zahlreiche Theilnahme mag ihm ein Beweis sein, dass das Bedürfniss zu Derlei vorhanden ist und auch empfunden wird.

Solche Augenblicke sind wirklich werthvoll, nicht bloss deshalb, weil sie der Verbrüderung unter dem Soldaten Vorschub leisten; auch zwischen Offizieren und Soldaten engt sich die Kluft, und es ist für den einfachen Soldaten immer wolthuend, wenn sie ihm nicht zu fühlbar gemacht wird.

Der Dienst an und für sich muthet natürlich die verschiedenen Personen verschieden an und viele finden, das schönste davon sei der grosse Urlaub gewesen; trotz abgeschliffener Sohlen habe man da den Weg zu den Seinen (oder zu der Seinigen) gefunden. Ein Jeder muss nun aber

doch den Dienst bestehen und da ist es nur vernünftig, wenn man sich möglichst schickt und einmal begreift, dass andere Leute ihn auch thun müssen. Wer ihn mit Willen thut, der findet da und dort eine Poesie, wo der andere eben nicht; und der Bilder anziehende, die freilich im Ernstfall ein dunkleres Colorit annehmen, beleben seinen Sinn: so ein Bivouak, wie wir letzten Samstag eines durchmachten, oder ein Häuserabsuchen zur Marschsicherung der Truppe, auch etwa das Wachestehen. Wenn sich der Eine oder Andere gerade gern an das Hauffsche Liedchen erinnert: „Steh' ich in finst'rer Mitternacht . . .“, hier hat er volle Zeit dazu.

Aber auch abgesehen von diesen Bildern, die dem Rekruten den Dienst erträglich machen helfen, thut es ungleich mehr der in ihm stets wach sein sollende Gedanke an den erweiterten Wirkungskreis, der ihm durch diese militärische Schulung werden wird, an die Aufgabe der Heranbildung der Jugend zum Wehrdienst, deren treue Vollführung vor Allem eine patriotische That genannt zu werden verdient; und dieser patriotische Zweck der Lehrerrekutenschule war es eben, den Herr Pfarrer Altherr in seiner Sonntagsrede hervorhob und den er der prosaischen Seite einer Rekrutenschule gegenüber stellte; er that das an der Hand des Wortes: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.“ Die kriegerischen Vorbereitungen der Grossstaaten um uns her, die verbesserte Militärorganisation, die Umarmungen der Fürsten, die unheimliche Stille; Alles deutet auf ein nochmaliges gewaltigeres Völkerringen, im Nothfalle müsste auch die Schweiz ihren Mann in's Feld stellen, um einzustehen für ein Grosses: für die schöne Heimath, für das freie Wort, für die Souveränität des Volkes. Dem Lehrer erwachse nach dieser Seite die Aufgabe, der vielfach vernachlässigten Körpererziehung aufzuhelfen, die Schweizerknaben an Zucht, Ordnung und Hingabe zu gewöhnen, damit ein Geschlecht erstehe, das für körperliche Anstrengungen gekräftigt und abgehärtet sei; daher die Loosung: Lasst eure Lenden umgürtet sein; aber auch: Lasst eure Lichter brennen! Die Intelligenz sei eine Macht; die Schule ein Wachposten gegen alles Gemeine, gegen alle Verweichlichung, gegen althergebrachte Vorurtheile, gegen Nacht und Irrthum; der Lehrer bleibe wachsam und treu auf seinem Posten; freilich brauche es oft viel idealen Sinn, da seine Arbeit mühevoll und vielfach gering taxirt und belohnt sei. Herr Pfarrer Altherr schloss mit einem Blick auf den grossen Tag der allgemeinen Volkswohlfahrt und der hohen Friedenswerke.

Ja, ja, man sollte meinen, die Völker näherten sich brüderlich; aber eben, das Gesetz ist streng, es verleiht nur Sieg dem Stärkern, der Ohnmächtige wird gestrichen aus der Liste der Lebendigen; daher Vaterland und Kraftentfaltung! Alles ist nun vorbereitet, um das Turnen in den Kreis des Wehrsystems und dadurch dieses selbst wieder in das grosse Ganze einer geordneten Volkserziehung einzufügen: Dank den Männern, die mit Einsicht und Energie den Weg hiezu ebneten.

Ich schliesse diesen Brief mit einem Wort unseres verehrten Prof. Dr. Albert Lange: „In der Erziehung muss immer die Erziehung die Hauptsache bleiben; es darf aber auch bis zu einem gewissen Grade von dem ohnehin niemals rein darzustellenden abstrakten Ideale zu Gunsten der konkreten Aufgaben des staatlichen Lebens abgewichen werden.“

Unsere Aufgabe wird um so glücklicher gelöst sein, je mehr es gelingt, gerade in der Vorbereitung auf den Kriegsdienst ein allgemein pädagogisches Element und innerhalb der rein erzieherischen Thätigkeit, ein dem Wehrsystem dienendes herauszufinden und diese beiden Elemente zu einem neuen, einheitlichen Lebenskeim für den Turnunterricht der Jugend zu verschmelzen.